

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostrp. Tageblatt GmbH, Insterburg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezieher bei Abholung 1.45, durch Boten 1.60 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.60 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.60 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr Einzelnummer 10 Pf.



Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgepaßte Zeile 8 Reichspfennig, für Stellengesuche 6 Reichspfennig. Für die viergepaßte Zeile im Textteil 7 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenannahmeschluss werktäglich um 8.00 Uhr morgens. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanruf: Gumbinner Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 45 Gumbinnen, Dienstag, den 23. Februar 1943 69. Jahrgang

Wie die Briten Europa an die Bolschewisten verraten Englands Fußball vor den Sowjets

Stockholm, 23. Februar. Der Londoner Kurzwellensender, dem es oblag, die offiziellen Kundgebungen und Feiern zu übertragen, die in England anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der Sowjetarmee veranstaltet worden sind, verbreitet unter anderem einen Augenzeugenbericht aus der Londoner Albert Hall, in dem es unter anderem heißt: „Hinter Minister Eden standen, als er Stalins Botschaft verlas, Fahnenträger mit den Farben Britanniens, der Dominien und der Kolonien. Hinter all diesen aber befand sich als Hintergrund eine riesige Sowjetfahne mit Hammer und Sichel — eine Fahne von passenden heroischen Ausmaßen.“

Nimmt man zu dieser aufschlußreichen Schilderung noch die Meldungen des Londoner Nachrichtendienstes hinzu, in denen triumphierend berichtet wird: „Belfast, Birmingham, Bristol und Leicester feierten vorgestern, während gestern die Reihe an Cardiff, Manchester, Newcastle, Glasgow, Oxford, Cambridge, Brighton und Sheffield war“, so ergibt sich hieraus das bemerkenswerte Bild einer ständig wachsenden Verbreitung des bolschewistischen Einflusses in England. Es wird ergänzt durch die Tatsache, daß in den zahlreichen Reden, die von britischen Ministern über die Sowjetunion und die bolschewistische Armee gehalten worden sind, immer deutlicher zum Ausdruck kommt, wie sehr sich heute London bereits im Schlepptau des Krenel befindet.

Wenn man bedenkt, daß Winston Churchill noch im Jahre 1940 mit den weltrevolutionären Zielen des Bolschewismus Stellung nahm, während namentlich die führenden britischen Politiker vor riesigen Sowjetfahnen mit Hammer und Sichel ein wahres Loblied auf Stalin und seine Schergen singen, wird man zugeben müssen, daß die Initiative in diesem Ringen den Kriegshetzern an der Themse längst entglitten ist, ja, daß sie einmal liebtlich die USA um Unterstützung bitten und — was Europa anbelangt — zu willigen Handlangern der von ihnen ehemals so scharf gegeißelten Sowjetunion geworden sind. Die Völker des Abendlandes nehmen den schamlosen Verrat Großbritanniens an Europa, der in dem britisch-sowjetischen Geheimabkommen des vergangenen Jahres seinen Ausgang nahm und heute in der devoten Verbeugung des amtlichen Englands vor allem, was bolschewistisch ist, giftig, mit Gelassenheit zur Kenntnis.

Wir Deutschen empfinden dabei nur noch stärker die Verpflichtung, mehr als bisher alle Kräfte anzuspannen, um den Ansturm der Steppe nicht nur aufzuhalten, sondern zu besiegen, denn: Wer den Bolschewismus in die Knie zwingt, rettet Europa zugleich auch vor denjenigen Verbrechern, die aus Mangel an kontinentaler Solidaritätsgeduld und an eigener nationaler Kraft es ihm auszuliefern trachten.

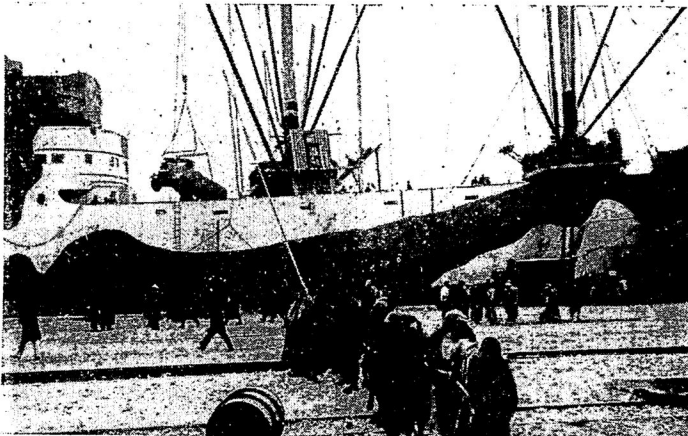
In England betet man für den religionsfeindlichen Bolschewismus

Stockholm, 23. Februar. In allen Kirchen Großbritanniens wurden gestern, so meldet der Londoner Nachrichtendienst, besondere Fürbittgottesdienste für die Sowjetunion abgehalten. Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Temple, der Moderator der reformierten Kirche Schottlands und der Moderator der freien Kirche haben gemeinsam einen Aufruf an ihre Gemeinden erlassen. Er lautet:

„Heute, da wir mit Dankbarkeit die Waffenfolge der sowjetischen Armee bewundern, ist es nur natürlich und recht, daß das englische Volk dem bolschewistischen Verbündeten seine Achtung zum Ausdruck bringt. Laßt uns daher heute am 21. Februar, wenn wir für unser eigenes Land beten, eine besondere Fürbitte tun für das bolschewistische Reich, die Rote Armee und das sowjetische Volk.“

Der katholische Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, erließ an seine Gemeinde folgenden Aufruf: „Wir Katholiken werden in unseren heutigen Gebeten mit besonderer Innigkeit der Sowjetunion gedenken.“

Britische Korvette „Sampshire“ verloren
In einer Verlautbarung der britischen Admiralität heißt es, daß die Korvette „Sampshire“ verloren ging.



Nachschub für Tunesien
Mit Hilfe von Eingeborenen wird im Hafen von Tunis ein Transporter mit Kriegsmaterial entladen (Presse-Bild-Zentrale, L.)

„Lob und Bewunderung“ in England für die Verbrecher im Krenel

Genf, 23. Februar. Mitglieder der britischen Regierung und andere britische leitende Persönlichkeiten haben an verschiedenen Orten Großbritanniens anlässlich von Feiern gesprochen, die zum 25. Jahrestag der Roten Armee veranstaltet wurden. In diesen Reden wurde Stalin und der Roten Armee Lob gesungen.

Der Minister für die Flugzeugproduktion, Stafford Cripps, erklärte in Sheffield, u. a.: „Wir hegen keine Zweifel und Vorbehalte mehr, was unsere vollständige und freundschaftliche Gemeinschaft mit der Sowjetunion angeht. Wir haben alle Vorurteile und Hemmungen beiseite gelegt. Die neue Verbundenheit zeigt sich in der Entschlossenheit, dem neuen Verbündeten zu helfen und durch die britische Erkenntnis, daß das große bolschewistische Experiment einer sorgfältigen Untersuchung wert sei. Wir müssen versuchen, soviel wie möglich von unseren Alliierten zu lernen.“

Uboote versenkten 103000 BRT

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern nachmittag folgende Sondermeldung bekannt:
Trotz schwerster Stürme und unsichtigen Welters setzten die deutschen Uboote den Kampf gegen die feindliche Schifffahrt fort und versenkten im Atlantik und vor den nordafrikanischen Mittelmeerbäsen aus stark gesicherten Geleitzügen heraus 15 Schiffe mit 103000 BRT, eine Korvette, ein Geleitboot, ein Vorpostenboot und vier Transporter. — Ein weiteres Frachtschiff wurde torpediert.

Die Wetterlage im Atlantik, die bereits im Dezember und Januar den Einsatz der deutschen Unterseeboote einschränkte, hielt mit schwersten Stürmen auch im Februar an. Schwere See und schlechte Sicht beeinträchtigten die Angriffsbedingungen im Kampf unserer Unterseeboote gegen die feindliche Versorgungsschifffahrt. Andererseits wurde aber auch die englische und nordamerikanische Schifffahrt durch die Wetterlage behindert. In zahlreichen Fällen kehrten Frachter auf halbem Wege mit schweren Seeschäden um und in ihre Ausgangshäfen zurück.

Dennoch sind unsere Uboot-Rudel ununterbrochen auf Jagd und lassen sich nicht abschütteln, wenn sie Führung mit einem Geleitzug erhalten haben. Die Geleitzüge sind meist durch Zerstörer, Torpedoboote und Korvetten und in ihrem Aktionsbereich auch durch die Luftwaffe des Gegners stark gesichert. Die Erfolge der deutschen Uboote sind angesichts dieser umfangreichen Sicherung um so höher zu bewerten. Aber auch Einzelfahrer, die gegen-

wert sei. Wir müssen versuchen, soviel wie möglich von unseren Alliierten zu lernen.“ Der Stellvertretende Premierminister Attlee erklärte in Cardiff u. a.: „Es ist den sowjetischen Militärbehörden hoch anzurechnen, daß sie schon früh die Notwendigkeit begriffen haben, das Offizierskorps und die Mannschaften zu erziehen. Sie haben eine Armee geschaffen, die nicht aus Automaten besteht, sondern aus denkenden und aus eigenem Antrieb handelnden Menschen.“

Innenminister Morrison erklärte in Brighton u. a.: „Unsere Gemeinschaft mit dem Sowjets ist mehr als eine vorübergehende militärische Partnerschaft. Wir empfinden ein tiefes Mitgefühl und echte Bewunderung für die Bolschewisten.“ In diesen schamlosen Äußerungen führender Engländer zeigt sich wieder einmal der politische und moralische Tiefstand in England, wo man noch vor wenigen Jahren den Bolschewismus als den Todfeind der Völker kennzeichnete.

wärtig wieder in stärkerem Maße aufzutreten, wurden mit Erfolg angegriffen. Bei den amtlichen britischen Stellen und in der britischen Öffentlichkeit ist die Frage

noch nicht entschieden, ob Geleitzügen oder Einzelfahrern der Vorzug zu geben ist.

Da sich immer wieder zeigt, daß das Geleitzugsystem keine Gewähr für Sicherheit bietet, lassen die Engländer und Nordamerikaner jetzt oft schnelle Schiffe als Einzelfahrer den Ozean überqueren. Aber auch diese Gegner werden von unseren Ubooten aufgespürt und vernichtet. So ist in der vorliegenden deutschen Sondermeldung ein 6000-BRT-Einzelfahrer enthalten, der östlich Neufundland torpediert wurde. Ferner wurden aus den für Nordafrika bestimmten, schwer gesicherten Geleitzügen mehrere Frachter und Tanker herausgeschossen. Südwestlich Irland stellten die deutschen Uboote einen mittleren Geleitzug, aus dem ihnen vier Schiffe und ein Tanker von 6000 BRT zum Opfer fielen. Im gleichen Seegebiet wurden aus einem südsteuernden, kleinen langsamen Geleitzug zwei Schiffe und ein 8000-BRT-Tanker versenkt.

Die Sondermeldung erfaßt außerdem Erfolge im Mittelmeer. Hier ist der Einsatz der deutschen Uboote bekanntlich besonders schwierig. Die Angriffe richteten sich im westlichen Mittelmeer gegen jenen Nachschub für die Nordafrika-Front, der von Gibraltar aus entlang der nordafrikanischen Küste geleitet wird. Zerstörer, Torpedoboote und Korvetten sichern diese Geleitzüge, die außerdem im Bereich der Luftwaffensicherung liegen.

Ein Prediger des Hasses: Er redet von „Auslieferung von Kriegsverbrechern“

Lissabon, 23. Februar. Die Vernichtungsabsichten in England dem deutschen, italienischen und japanischen Volk gegenüber wurden jetzt von offizieller Regierungsseite durch die beispiellose Haß- und Hetzrede des Lordkanzlers Lord Simon bestätigt. Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlichte die Ausführungen Simons, in denen dieser verlangt, daß alle als „Kriegsverbrecher“ verdächtigten Deutschen, Italiener und Japaner an die angelsächsisch-bolschewistische Allianz ausgeliefert werden müßten. Er erklärte dabei, daß es sich nicht nur um führende Männer handeln dürfe, sondern auch „alle diejenigen, die auf Befehl gehandelt hätten“. Alle Ausgelieferten müßten sofort von Militärgerichten abgeurteilt werden, und zwar nicht nur auf Grund von Anklagen durch Augenzeugen, sondern auch auf Grund von irgendwie vorhandenen Dokumenten. Im Weltkrieg, so meint der britische Lordkanzler, hat der Plan, den Kaiser zu hängen, Flasko erlitten, und es sei auch nicht möglich gewesen, die „Kriegsverbrecher“ zu bestrafen, weil man ihrer nicht habhaft geworden sei. Dieser Irrtum werde nicht noch einmal begangen werden. Die Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Sieg, wie sie in der Sportplatzkundgebung in Berlin zum mitreißenden Ausdruck kam, wird auch diesen Haßprediger belehrt haben, wie illusionär seine Phantastereien sind.

Der 171., 161. und 142. Abschuß

Berlin, 23. Februar. In den Luftkämpfen über dem nördlichen Abschnitt der Ostfront am 21. Februar, die zur Vernichtung von 31 bolschewistischen Flugzeugen führten, besiegte Hauptmann Philipp seinen 171. Gegner, Leutnant Stötz erzielte seinen 161. Abschuß, während sein Gruppenkommander Oberleutnant Reißwenger mit vier Abschüssen den 142. Gegner im Luftkampf besiegte. Mit ebenfalls vier Abschüssen erhöhte Feldwebel Beutin die Zahl seiner Luftsiege auf 39.

Torpedoflieger im Angriff

Italienische Erfolge
Rom, 23. Februar. Zu dem im italienischen Wehrmachtsbericht vom 22. Februar kurz gemeldeten Angriff italienischer Torpedoflugzeuge auf einen feindlichen Geleitzug gibt der italienische Rundfunk folgende Einzelheiten:

Eines der in der vergangenen Nacht aufgestiegenen italienischen Torpedoflugzeuge sichtete um 4.10 Uhr morgens nördlich von Algier eine feindliche Einheit. Das Flugzeug löste seinen Torpedo und konnte erkennen, wie das getroffene Schiff zunächst Schlagseite zeigte und dann sank. Zwei andere italienische Torpedoflugzeuge näherten sich der Reede von Algier, wo zwei feindliche Transporter von je 5000 Tonnen vor Anker lagen. Der Angriff wurde um 4.30 Uhr morgens durchgeführt und hatte auch hier Erfolg. Auf einem der feindlichen Schiffe konnte eine große Flamme beobachtet werden. Ein viertes italienisches Torpedoflugzeug traf bei sehr schlechtem Wetter gegen 5 Uhr morgens auf einen feindlichen Dampfer und löste den Torpedo. Wegen der schlechten Sicht und infolge der starken feindlichen Flakabwehr konnte das Endergebnis dieses Angriffs nicht beobachtet werden. — Alle eingesetzten italienischen Flugzeuge kehrten vor Tagesanbruch zu ihren Stützpunkten zurück.

Neuer Ritterkreuzträger

Berlin, 23. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz an Bootsmannmaat Karl Joers.

Massenverhaftungen in Iran

Rom, 22. Februar. Als erste direkte Auswirkung der Einsetzung der moskauhörigen Regierung Ali Suheyl in Teheran führen die sowjetischen Besatzungsbehörden in zahlreichen Teilen des Iran eine Verhaftungswelle unter iranischen Patrioten durch. Bisher wurden 800 Personen, darunter vor allem iranische Offiziere, hohe Beamte und Diplomaten in Konzentrationslager eingeliefert. In zahlreichen Fällen werden die Verhafteten nach der Sowjetunion verschleppt.

„Die endrüttige Entscheidung jedes Kampfes liegt zuguterletzt bei der Infanterie. Ich war Infanterist, bin es mit Leib und Seele gewesen und habe auch meinen Söhnen gesagt: Geht zur Infanterie!“
General Ludendorff in „Meine Kriegserinnerungen“

Gumbinnen

Helfende Hände

So soll es sein!

Es ist Mittagszeit. Die Gaststätten füllen sich und die Angestellten haben alle Hände voll zu tun, um die vielen Hungerigen zu befriedigen. Und jeder hat es eilig, um möglichst schnell wieder auf seinen Arbeitsplatz zu eilen. Jeder hat andere Wünsche, der eine will Stammgericht ohne und jemand anders will ein Markengericht. Geduldig steht die junge Kellnerin vor dem Tisch eines Gastes, der schon sekundlang in seiner Markentasche herumkratzt und seine Fettkarte nicht findet. Endlich hat er sie gefunden, und mißtrauisch beobachtet

Kinder sind das höchste Gut unseres Volkes. Die Mütterberatung hilft Dir, dein Kind gesund und lebensfähig zu erhalten.

er die kleine energische Hand, die mit der Schere die 5 Gramm abschneidet. Andere wieder haben sich ihre Schere mitgebracht und ritz' rätz' haben sie der Kellnerin die Arbeit abgenommen.

Um einen kleineren runden Tisch sitzen zehn Menschen. Die meisten sind mit der Suppe fertig. Aber schon naht ihr Fräulein mit dem nächsten Gericht. Sie hat schwer zu tragen und alle Hände voll Teller und Schüsseln.

Nun steht sie vor einem Gast, der aber gar keine Miene macht, auch nur ein wenig dem kleinen Fräulein zu helfen. Da steht eine ältere Frau auf und hat in wenigen Sekunden die Suppenteller und Löffel auf dem Tisch eingesammelt, eine zweite Frau hilft der Kellnerin die Speisen auf den Tisch zu stellen. So haben helfende Hände eingegriffen in einem Augenblick, der kritisch zu werden drohte.

Die Kellnerin wendet sich mit einem dankbaren Lächeln an den Tisch und meint: „Wenn doch alle so denken würden, dann wäre alles viel leichter!“

Das sind ungeschriebene Gesetze der Volksgemeinschaft.

E. Oe.

Briefzustellung

An jedem Ort zulässig

Die zum Monatsbeginn in Kraft getretene „Verordnung zur weiteren Vereinfachung der bürgerlichen Rechtspflege“ hat auch für die Post eine bedeutsame Arbeitsvereinfachung geschaffen. Bisher war nämlich nach den (nun jetzt aufgehobenen) Bestimmungen der Zivilprozessordnung der Empfänger einer Zustellung, — die ja im Rechtsleben eine große Rolle spielt, da z. B. fast alle Ladungen im Zustellungsverfahren erfolgen, — nicht verpflichtet, sich auf eine außerhalb der Wohnung oder der Geschäftsräume versuchte Zustellung einzulassen, wenn er am Bestimmungsort des Briefes eine Wohnung oder einen Geschäftsraum hat. Die Neuregelung räumt jetzt die Möglichkeit, in den Fällen, in denen dies angezeigt ist, die Zustellung an jedem Ort vorzunehmen, wo der Empfänger angetroffen wird. Der Zusteller braucht somit dem Verlangen des Empfängers, daß ihm Briefe mit Zustellungsurkunde in der Wohnung bzw. im Geschäft zugestellt werden, nicht mehr zu entsprechen.

Wie sich aus einer Verfügung des Reichspostministers im Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 8 ergibt, wird jedoch der Postzusteller, soweit es sich ermöglichen läßt, einen angemessenen Ort und eine passende Gelegenheit wählen, die eine ungehinderte und sichere Übergabe und Annahme des Briefes gestatten.

Es geht um Klockentin

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weiden/Sa.

23. Fortsetzung.

Worüber sollte sich die Korb-Schrödersch nun mehr ärgern, über das zwitschernde Auflachen der Elke oder über das dumme Gesicht des Doktors, das plötzlich braun anlief. Seine Fäuste ballte er und tat, als sei ein Verbrechen verübt. Die Zähne mahnten aufeinander. Sein Blick wurde so fürchterlich, daß ihre Knie zu zittern begannen.

Aber da tat Elke ein vernünftiges Stück. Sie trat auf den Doktor zu und schüttelte ihn, damit er wieder zu sich kommen sollte. „Lachen, Herr Doktor, lachen.“ Ein kurzes Schmunzeln, dann hatte Hagen offenbar begriffen, daß zur Aufregung kein Grund vorhanden war. „Sie haben recht, Fräulein Elke. Eine andere Lösung gibt es in solchem Falle nicht.“ Aufreidend warf er die Arme hoch und war Herr der Lage.

„Ist das Ihr Korb, Frau Schröder?“ fragte er sanftmütig und mit blitzenden Augen. „Dann gestatten Sie wohl, daß ich ihn bis zur Haustür trage. Ich werde Sie hinausbegleiten, damit Ihnen nichts zustößt.“

Ehe sich die Schrödersch in den schnellen Gang der Ereignisse hineingefunden hatte, stand sie draußen. Mit höflicher Verbeugung überreichte ihr der Doktor den Korb den leeren Korb! Ursprünglich erkannte sie, daß sie eine Niederlage erlitten hatte wie noch nie in ihrem abwechslungsreichen Leben. Eben gelang es ihr noch, dem Feinde

Vordermann, Seitenrichtung und mitmarschiert in den Sieg!

Mitgliederappell der Ortsgruppen Nord und Ost

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung stellte sich am Montagabend der Mitgliederappell der Ortsgruppen Nord und Ost der NSDAP in Blumenau. Nach Musikvortrügen, dem Fahnenanmarsch und der Totenerhebung begrüßte Ortsgruppenleiter Parteigenosse Rieder die vollzählig Erschienenen und erteilte nach dem Absingen des Kampfliedes „Wir tragen das Banner der Freiheit“ dem Redner des Abends, Parteigenossen Schröder, das Wort.

Nach einem kurzen Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre der Kampfzeit des Nationalsozialismus ging Parteigenosse Schröder auf das vorrangigste Problem der Jetztzeit, den totalen Kriegseinsatz des gesamten deutschen Volkes, näher ein. Die schmerzlichen Rückschläge im Osten, so führte der Redner aus, kamen wohl völlig überraschend und trafen uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Niemand darf sich aber dadurch entmutigen und niederdrücken lassen. Wie in schweren Stunden der Kampfzeit der Bewegung steht die Parole vorwärts: „Bindet den Helm fester!“, so wurde Stalingrad das flammende Fanal zu einer ungehörten Konzentration aller Kräfte. Eine sehend und dadurch stahhart gewordene Nation wird nun mobilisiert, sie kennt nur das eine Ziel: Die Niederrückung des Bolschewismus. Mit dem ganzen Fanatismus eines ehernen Willens wird und muß dieses Ziel verfolgt werden. Hart sind zwar die getroffenen Maßnahmen die den einzelnen Volksgenossen schwer belasten. Einzelschicksale sind

aber ein Nichts gegen das Schicksal der Nation! Sein oder Nichtsein diktiert den Kurs, der eine tödliche Gefahr abwenden und zum Endsieg führen soll. Einer etwaigen Drückerei wird auf das schärfste entgegengetreten werden.

Mit beiderem Spott geißelte Parteigenosse Schröder die ein verschwindender Minderheit auftauchenden Miß- und Gerüchtmacher, die als „Wellensittiche des Rundfunks“ ihr Unwesen treiben und damit dem Feinde Vorschub leisten. Die Abrechnung wird nicht ausbleiben. Ihnen aber jetzt das schmutzige Handwerk zu legen, ist vordringliche Pflicht aller Parteimitglieder. Es muß diesen Volksschädlingen unabweisend klargemacht werden: Wer Gerüchte verbreitet, steht im Dienste der feindlichen Propaganda und hat härteste Strafen zu erwarten.

Jetzt gilt es — so schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen — alle verfügbaren Kräfte auf das äußerste anzuspannen. Täglich und stündlich kämpft der Führer unermüdlich für den Bestand und die Freiheit seines Volkes. Nun heißt es für uns, „Vordermann, Seitenrichtung und mitmarschieren in den Sieg!“

Nach dem Fahnenanmarsch und einer kurzen Pause gab es eine angenehme Ueberbrückung. Es wurde der zweite Teil des Schmalfilms der Kreispropagandaleitung „Die Heimat im Kriege“ vorgeführt. Die sehr gut gelungenen Aufnahmen aus der Arbeit der Partei und ihrer Gliederungen fanden lebhaftes Interesse. — br —

Der Aufmarsch der Frauen

Heranziehung überwiegend für leichte Arbeit im Fabriksaal

Wie sich die nunmehr eingeleitete Erfassung und Heranziehung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vollziehen wird, zeigt ein Bericht der Referentin beim Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Regierungsrätin Dr. Hamann, im Reichsarbeitsdienst.

Danach haben die Arbeitsämter nach Maßgabe des Bedarfs der Kriegswirtschaft unter Wahrung des Grundsatzes größter Sparsamkeit die einsatzfähigen Meldepflichtigen nach ihrer Eignung für die zu verrichtende Arbeit und den zur Verfügung stehenden Arbeitsplatz einzusetzen. Dabei sind die Gesundheit

und Lebenskraft des Einzelnen, insbesondere der Frau, soweit irgendmöglich zu schützen. Ausschlaggebend für die Heranziehung der Meldepflichtigen zur Arbeit ist hiernach der Kräftebedarf für Aufgaben der Reichsverteidigung. Der Einsatz in nicht unbedingt wichtige Arbeit soll nicht erfolgen. Bei denjenigen Meldepflichtigen, die keinen kriegswichtigen Beruf erlernt haben, wird anhand ihrer Angabe auf dem Meldeformblatt und gegebenenfalls ergänzender mündlicher Klärstellung festgelegt werden, für welche der verfügbaren Arbeitsplätze sie sich am besten eignen. Da die große Mehrzahl der Arbeitskräfte für leichte und leicht zu erlernende Tätigkeiten benötigt wird, werden in derartige Arbeit, die vorübergehend im Fabriksaal zu verrichten ist, auch weitaus die meisten Meldepflichtigen tätig werden. Diejenigen, die tatsächlich oder vermeintlich für „höherwertige Arbeiten“ geeignet sind, werden sich in diesem Falle sagen müssen, daß im Kriege die notwendigste Arbeit auch die höchstwertigste ist und daß auch der Soldat im Kriege nicht immer seine zivilen Fähigkeiten verwenden kann, sondern statt dessen bestimmte Eigenschaften wie Mut, Disziplin, Tapferkeit aufs höchste steigern muß.

Die Arbeitsämter werden in gemeinschaftlichen Besprechungen mit den Betriebsführern der kriegswichtigen Betriebe darauf hinwirken, daß rechtzeitig geeignete Arbeitsplätze auch für beschränkt einsatzfähige Kräfte bereitgestellt werden, besonders für Frauen, die wegen ihrer häuslichen Pflichten nur halbtägig oder stundenweise oder an einigen Tagen der Woche arbeiten können. Ueberhaupt wird das Schwergewicht der Meldepflichtigen zweifellos bei Erfassung und Einsatz der Frauen liegen. Für viele dieser Frauen ist damit eine starke persönliche Umstellung der Haushaltsführung verbunden. Sind Kinder unter 14 Jahren vorhanden, dann wird eine wichtige Aufgabe darin bestehen, ihre Unterbringung während der Abwesenheit der Mutter zu sichern, entweder in der Familie oder durch Nachbarschaftshilfe oder in Kindertagesstätten. Auch die Länge des Anmarschweges und die Lösung der Beförderungsfälle werden von den Arbeitsämtern beachtet werden.

Wenn die mit den Aufgaben der Reichsverteidigung betrauten Betriebe sich auf die besonderen Belange oder größtenteils erstmalig zum Einsatz kommenden Personen einstellen, dann darf von diesem Einsatz eine erhebliche Steigerung unserer kriegswirtschaftlichen Leistungen erwartet werden.

Gumbinner Kaninchenzüchter auf der Provinzial-Rammeler-Schau

Am 20. und 21. Februar fand die Rammeler-Schau der Landesfachgruppe Ostpreußen in Königsberg statt. Die Schau hatte den Zweck, das allerbeste Zuchtmaterial für das Zuchtjahr 1943 herauszuziehen. Es hatten sich auch an dieser Schau schon bei vielen Wettbewerben erfolgreich gewesene Züchter des Gumbinner Kaninchenzüchter-Vereins beteiligt. Es wurden von den Gumbinner Züchtern folgende Preise errungen: Ein Ehrenpreis auf Groß-Chinchilla San-Hauptfeldweibel Riehl, ein Ehrenpreis auf Wiener — weiß — Oberpostsekretär Mattulat, ein Ehrenpreis auf Wiener — weiß — Postbetriebsassistent Riffel, ein 3. Preis auf Wiener — weiß — Telegraphen-Assistent Zentzelt. Ferner errang der hiesige Verein die 2. Prämie der Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter für Wiener — weiß. Die Erfolge sind beachtlich und werden hoffentlich auch anderen Züchtern Ansporn zum weiteren Zuchtaufbau geben.



Ein amüsanter Schnappschuß am Rande der Dreharbeit für den Terrafilm „Der Seniorchef“. Otto Wernicke und Max Gülstorff mit seinem Lieblingspony auf einem Pferdemarkt in der Nähe von Berlin. Foto: Terra-Schultz.

ein krankendes Wort zuzurufen, bevor er in der Haustür verschwand. „Sie wollen wohl lieber die Schulmeisterstochter heiraten —“

Als Hagen wieder die Bibliothek betrat, lachte Elke noch, daß ihr die Tränen in den Augen standen.

„Das ist auch Klockentin, Herr Doktor! Sie werden Mühe haben, die Freundschaft der Korb-Schrödersch zurückzugewinnen. — Diese Freundschaft ist nicht unwichtig, denn bei vielen Klockentinnen verkörpert Mutter Schröder die öffentliche Meinung.“

„Die Geschichte hat mich erschöpft“, lachte Hagen und ließ sich in einen Stuhl fallen. „Seien Sie dankbar für den Unterricht in Psychologie, den Sie eben genossen haben.“

„Alles in allem bin ich mir aber doch reichlich lächerlich vorgekommen. — Ich danke Ihnen, Fräulein Elke, daß Sie mildernd eingewirkt haben. Sonst hätte aus der Komödie leicht eine Tragödie werden können.“

„Ich werde Sie nun allein lassen, Herr Doktor, damit Sie die Nachwirkung der Komödie genießen können.“

„Bitte“, noch nicht gehen, Fräulein Elke? Er stand auf und trat auf sie zu.

Noch vor der Haustür hat mir die Korb-Schrödersch gezeigt, daß sie beruflich auf der Höhe ist. Als sie sah, daß ihr erster Vorschlag ins Wasser gefallen war, hat sie mir schnell einen andern unterbreitet, wenn auch mit scharfer Zunge.“

Elke säuberte die Fingerspitzen von Kreidestellen. „Wenn die Schrödersch alles veranwortet sollte, was sie schon dahingeredet hat —“

Thomas Hagen unterbrach sie, nahm ihre Hände. „Sie hat mir noch zugerufen, daß ich ja die Schulmeisterstochter heiraten könnte. Ich finde den Vorschlag sehr vernünftig. Und Sie, Fräulein Elke?“

„Ich auch, Doktorchen!“

So kam es, daß die Jose Elke am selben Abend im Schulhause, nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, ein großes Loblied auf die Korb-Schrödersch sang und ihr ewige Dankbarkeit gelobte.

Die Schrödersch wollte mit dieser Verlobung nichts zu tun haben. Einmal fühlte sie sich hintergangen, die Verbindung war ohne sie zustande gekommen; und sie konnte aus einer Heirat, an der sie nicht mitgewirkt hatte, trotz Kirche und Standesamt nicht recht anerkennen. Zum andern hatte der Doktor sie, die es nur gut gemeint hatte, beinahe aus dem Hause geworfen und damit bewiesen, daß er nicht eine Spur von Lebensart hatte. Am wichtigsten war der dritte Grund: ihr guter Ruf als Ehesplitterin hatte ernstlich gelitten.

Um das Schweinische Haus, in das sie Hoffnung über Hoffnung hineingetragen und Korb auf Korb hinausgetragen hatte, machte sie einen großen Bogen. Sie konnte es aber doch nicht verübeln, daß Frau Schwenn, als sie einander zufällig auf der Straße begegneten, sie in gütlichem Tone fragte, wann sie die Mettwürste und Eier zurückzubringen gedächte, und dann in wenig vornehmendem Tone darauf hinwies, daß die hohe Ausgabe für die Dauerwellen unnütz gewesen sei und auch auf ihr Konto komme.

Sollte die Korb-Schrödersch sich über diese Undankbarkeit nicht ärgern? Hatte sie sich eine Dauerwelle machen lassen? Konnte man ihr das geringste Versehen nachweisen? Und seit wann war es Mode, daß Geschenke zurückgegeben wurden?

Man konnte schon sagen, daß sie schwer an dieser unglücklichen Verlobung litt. Doch heilten sich ihr Mienen auf, als Elke Brüggemann ihr sagen ließ, sie möchte, wenn

sie einmal Zeit hätte, im Schulhause sprechen.

Lange überlegte sie, ob sie der Einladung folgen sollte, tat es aber dann doch, weil reale Erwägungen über die Krankheit, die ihr widerfahren war, den Sieg davontrugen. Der Besuch wurde ihr nicht leid, denn die blonde Elke empfing sie sehr herzlich und ließ deutlich durchblicken, daß sie es eigentlich ihr verdanke, wenn sie jetzt glückliche Braut sei. Und sie vergaß nicht, dieser Dankbarkeit einen sinnfälligen Ausdruck zu geben; mit schwerem Korb konnte sie das Schulgeheiß verlassen. Als sie bei der Heimkehr ihre Freundin Hulda Bohnsack traf, erzählte sie ihr, daß die Elke die einzig richtige Braut für den Doktor wäre; sie habe das Zeug dazu, aus ihm mit der Zeit einen umgänglichen Menschen zu machen.

Daß Hagen mit gutem Recht in dem Ruf stand, ein wenig umgänglicher Mensch zu sein, bewies er durch seine Verlobung in anderer Weise. Hielt er es wohl für nötig, in den Krieg zu gehen und aus diesem Anlaß für die Anwesenden eine Runde zu bewilligen? Nein, er kam so gut wie gar nicht in die Wirtschaft von Bühring und zeigte dadurch, daß er stolz und sich mehr dünkte als die, durch die er doch schließlich sein Brot verdiente. Wenn er darum Arm in Arm mit seiner Braut durch das Dorf ging, kriegte er wohl den üblichen Tagesgruß, aber es kam nur selten vor, daß einer stehen blieb, um mit den Brautleuten über den Stand von Roggen und Hafer zu reden, wie es doch unter guten Freunden Brauch und Sitte war.

Es waren noch ziemliche Unstimmigkeiten zwischen dem Steinbrink und dem Dorf vorhanden.

Ein Tag in der Ernte setzte allerdings manches wieder ein. (Fortsetzung folgt)

